

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 6

Artikel: "In den Regierungen dieser Welt sitzen viele Gangster..."
Autor: Challenger, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In den Regierungen dieser Welt sitzen viele Gangster...»

Herr Präsident, die zähflüssige Kriegscoalition, die Sie und James Baker zusammengezimmert haben, lässt immer wieder Risse erkennen. Da ist zum Beispiel der syrische Präsident Assad...

Bush: Einer meiner Vorgänger im Amt des Präsidenten, Franklin Delano Roosevelt, wurde gefragt, warum er am mittelamerikanischen Diktator Trujillo festhalte, und was hat er geantwortet? Jawohl, meine Herren, das ist ein Bastard, aber derzeit unser Bastard.

Mr. President, wie erklären Sie sich die jammervolle Rolle westeuropäischer Partner in diesem Konflikt – wenn man vom Beitrag der Briten einmal absieht?

Bush: Sobald wir gesiegt haben, werden sie uns wieder auf die Schulter klopfen.

Halten Sie die Deutschen für verlässliche Partner?

Bush: Wenn es um ihre eigenen Interessen geht, ganz bestimmt.

Mister President, finden Sie nicht, dass der deutsche Beitrag aus finanzieller Sicht lächerlich gering ist angesichts der Tatsache, dass die Amerikaner sie 45 Jahre vor den Russen schützten?

Bush: Ich finde, die Deutschen haben ihren Beitrag geleistet. Mit dem Geld, das sie spenden, können wir gut 18 Stunden der Kriegshandlungen finanzieren, und sie haben immerhin ihre Waffenhändler und Chemiker an vorderster Front aktiv werden lassen.

Und das, finden Sie, reiche aus?

Bush: Nun, man darf die Statements des Bundeskanzlers nicht unterbewerten. Er hat mehrmals betont, dass er hoffe, dieser Krieg werde im Interesse aller bald beendet, und wir müssen auch bedenken, dass jetzt Tausende von Deutschen nach Amerika kommen und ihre Ferien nicht in den Golfstaaten verbringen. Damit bessern sie unsere Zahlungsbilanz auf.

Wie kommt es, dass so wenige deutsche Reporter an den Brennpunkten dieses Krieges zu finden sind?

Bush: Die Deutschen sind immer an der Front – ist das nicht ein Kaiser-Wort? – und diesmal eben als Pazifisten.

Herr Präsident, wie beurteilen Sie Gorbatschows Rolle in diesem Konflikt?

Bush: Gorbatschow ist eine Karussell-Figur, die sich immer schneller dreht, und da bekommt man eben weniger von ihm zu sehen.

Was kommt nach Saddam Hussein?

Bush: In den Regierungen dieser Welt sitzen so viele Gangster, wir können es nicht mit allen aufnehmen. Ich liess es bereits anklingen, einige von ihnen sind mit uns befreundet. Das macht die Sache nicht eben einfach.

Aber warum dann gerade Saddam?

Bush: Es gibt vier Arten von Staatsbanditen: solche, die von uns kaufen und sich sonst ruhig verhalten; solche, die von uns kaufen,

aber darüber, dass sie sich ruhig verhalten, laut werden; solche, die von uns kaufen, sich nicht ruhig verhalten und dafür bezahlt werden, dass sie ruhiger werden; und schliesslich solche, die nicht kaufen und viel zu laut werden. Die werden zur Gefahr.

Herr Präsident, glauben Sie, dass das Nahost-Problem nach diesem Krieg einer Lösung näher gerückt sein wird?

Bush: Wir müssen davon ausgehen, dass alle Probleme lösbar sind, wir wissen aber aus Erfahrung, dass es Probleme gibt, die sich einer Lösung sperren, und für solche Fälle haben wir kluge Menschen, die das zwar wissen, aber dennoch daran arbeiten.

Mr. President, wieso sind Sie so gelassen?

Bush: Man darf an Wunder nicht glauben, man muss sich auf sie verlassen. Saddam kann nur daran glauben – da liegt der Unterschied.

Interview: Frank Challenger



«Hallo Germans, in dem Feuer sind auch Eure Kastanien!»

HORST HATZINGER